

Walter Sparn

Ein weiser Mann tut keine kleine Torheit

Des Luther-Traumes dritter Teil

Nach Selbstlob war mir eigentlich nicht zumute, da zwar viele Bildungsforderungen der Reformation inzwischen verwirklicht sind, da aber, wenn die Zeiten schwierig sind, am ersten an den Bildungseinrichtungen, also an der Orientierungsfähigkeit der nächsten Generation gespart wird. So antwortete ich: „Es mag schon vorkommen, daß der *gewöhnliche Geizwanst die Kunst und Wissenschaft verachtet*, aber das Recht auf Bildung ist hierzulande ein Verfassungsgrundsatz, auf den die Politik verpflichtet ist. Allerdings ist gerade Schmalhans Küchenmeister im Staat, und außerdem gibt es da gewisse Probleme mit der Christlichkeit unserer Bildungswerte, zum Beispiel mit dem Religionsunterricht oder mit dem Kruzifix in der öffentlichen Schule, und das, obwohl die Kirchen als Träger sozialer und pädagogischer Dienstleistungen und sogar als Träger christlicher Werte staatskirchenrechtlich privilegiert sind. So hat neulich sogar unser Verfassungsgericht verboten ...“

Weiter kam ich nicht, denn Luther unterbrach mich mit einer heftigen Geste: „Wollt Ihr wieder das landesherrliche Kirchenregiment einführen?! Lange genug ist es mir in die Schuhe geschoben worden! Hat ich doch allezeit den *klaren Unterschied zwischen dem weltlichen und dem geistlichen Regiment* Gottes getrieben, eines, das *äußerlichen Frieden und Gerechtigkeit schafft* und eines, das die *Gewissen* betrifft und *fromm macht*. Freilich hatte ich schon selber zu leiden, daß die *weltliche Obrigkeit*, die sich zuvor von den *geistlichen Tyrannen* zwingen und treiben lassen mußte, jetzt unter dem Deckmantel des Schutzes die Kirchen zwingen und treiben, als seien sie ihr Eigentum. Nun wollen sie *auch nicht leiden*, daß das *Evangelium ihre Untugend und ihren Mutwillen strafen* solle. Nun haben sie ein *neues Feindlein* aufgebracht und geben vor: *Wer sie tadle, der sei aufrührerisch und lehne sich gegen die von Gott geordnete Obrigkeit auf*“. „Sind Eure Kirchen denn nicht frei von

staatlichem Zwang? Den Landesherrn, das mächtigste Mitglied der Kirche, habe ich stets nur als *Notbischof* angesehen. Seid Ihr Gott dankbar, daß er nach großem Leiden Euch die klare Unterscheidung von Kirche und status politicus wiedergeschenkt hat, und redet nicht von Privilegien! *Lieber, sind's wir doch nicht, die da können die Kirche erhalten!*“

„Aber nein“, beeilte ich mich zu versichern, „niemand will das Bündnis von Thron und Altar wieder aufrichten. Wir alle, nicht nur die Lutheraner, haben von Euch gelernt, daß die staatliche Macht sich auf den irdischen Frieden und Gerechtigkeit beschränken und nur fürs Irdische Gehorsam fordern darf, die Gewissen aber frei und ledig lassen muß; wir reden von der Neutralität des Staates und seiner Garantie religiöser und weltanschaulicher Toleranz. Was Ihr geschrieben habt: *Wo weltliche Gewalt sich vermißt, der Seele Gesetze zu geben, da greift sie Gott in sein Regiment und verführt und verdirbt nur die Seele*“, das steht in allen demokratischen Verfassungen. Unsere Gesellschaft entkoppelt politische Macht von religiöser Autorität! Ja mehr noch, viele Staaten bringen in ihren Verfassungen zum Ausdruck, daß sie sich daher auch ihrerseits vor Gott verantwortlich wissen – sie beschränken also ihre Machtansprüche aufs Irdische.“

Frei oder gar nicht

„Daß Euch nicht *der Kitzel sticht!*“ dämpfte Luther meine Begeisterung über uns selbst. „Aber Ihr habt recht: *Ketzer verbrennen ist gegen den Willen des Heiligen Geistes*, und überhaupt...“

Luther bemerkte, daß ich zuckte – „*non vi sed verbo*, das Wort Gottes geht frei und ohne Gewalt, oder es geht gar nicht: das ist eine Lehre, von der niemand *nach meinem Tode* sagen darf, *wenn der Luther jetzt lebte, würde er diesen ... Artikel anders lehren und halten*‘. Seid Ihr's zufrieden? Zwar hat

Gott zum weltlichen Regiment Macht und allen Vorrat gegeben, sobald er erst den Menschen geschaffen hatte, ... nämlich Vernunft und Erfahrung, und die Erfahrung beweist, daß *nicht einmal Gewalt ohne Vernunft und Weisheit etwas ausgerichtet hat ... nicht Faustrecht, sondern Kopfrecht, nicht Gewalt, sondern Weisheit oder Vernunft muß regieren*. So *braucht es in diesem Stand wohl geschickterer Leute als im Predigtamt ...*, weil es die *Gewissen nicht regieren kann und, sozusagen im Finstern handeln muß*. Überdies *ist von Anbeginn der Welt ein kluger Fürst ein gar seltener Vogel und ein frommer Fürst ein noch viel selteneres Ding*. Sie sind *gemeiniglich die größten Narren oder die ärgsten Buben auf Erden*. Weil es den Politici noch viel schwerer wird als andern Ständen und Berufen, nicht für sich selbst zu sammeln, sondern *frei, fröhlich und umsonst* zu dienen und seines Nächsten Bestes zu suchen, ist die *Obrigkeit der elendeste Stand auf Erden ...*, in dem viel *Mühe, Arbeit und Unlust* ist.“

„Das sagen unsere Politiker auch“, stimmte ich zu, „und die müssen überdies nicht erst die ewige Strafe gewärtigen, sondern schon die zeitliche Strafe ihrer Abwahl. Nein, da machen wir uns keine Illusionen! Auch die zivilreligiöse Nennung Gottes in der Verfassung macht noch keinen Politiker fromm – *je krummer Holz, je größer Krücke, je größer Schalk, je größer Glücke*, habt Ihr gesagt. Aber habt Ihr nicht auch gesagt, daß wohlereifarene Weisheit und Vernunft regieren müssen, *es genügt für einen Kaiser, wenn er Vernunft hat?* Aber zur Vernunft unseres Staatswesens gehört doch auch, nicht nur die negative, sondern auch die positive Religionsfreiheit zu schützen, also die Arbeit der christlichen Kirchen zu fördern. Ist das falsch?“

„Das möget Ihr selbst beurteilen, denn es hängt von Zeit und Ort und Umständen ab, ob Ihr Euch zurecht schenken und helfen laßt von der Obrigkeit, wenn sie denn die *cura reli-*

gionis ernst nehmen will – doch nur so, daß Ihr damit nicht weltliche Macht erwerbt, auch nicht Macht über Häretiker, Schwarmgeister und Heiden! Es ist auch wahr, *solange noch Christen auf Erden sind, muß der Wirt den Vorteil vom Gast haben, wie auch umgekehrt der Gast (das ist die Christenheit) den Vorteil vom Wirt haben muß, solange sie hier ist.*“. Ich sage gewiß nicht, daß man viel von den Herren und Königen halten soll, sondern daß man sie ehren soll, auch wenn sie Heiden sind.

Befleißigt Euch also zum ersten, daß Ihr aufs allerwilligste in der Politia dient, helft und alles tut, was Ihr könnt, sie im Schwange und in Ehren zu halten, denn *verflucht und verdammt ist alles Leben, das sich selbst zunutz und zugut gelebt und gesucht wird, und verflucht alle Werke, die nicht in der Liebe gehen.* Zum andern sollt Ihr den großen Haufen dahin bewegen, das Stadtrecht, dessen Nutzen sie haben, zu wissen und zu halten. Zum dritten führt Euer eigenes geistliches Werk fleißig, denn *der zeitliche Friede, der das größte Gut auf Erden ist, worin auch alle anderen zeitlichen Güter begriffen sind, ist eigentlich eine Frucht des rechten Predigtamtes“ und das ganze Gemeinwesen steht und bleibt, solange es stehen soll, allein durch Gottes Ordnung oder Gebot und der Christen Gebet ... Darum sind die Christen lauter Helfer und Heilande der Welt.*

Das war nun eine starke Behauptung, angesichts der Tatsache, daß mit der Reformation zwar die christlichen Kreuzzüge gegen Angehörige anderer Religionen ihr Ende hatten, die innerchristlichen Konfessionskriege aber erst recht anfangen. Könnte Luther den ökumenischen Weg der Kirchen billigen? Ich packte *den Ochsen bei den Hörnern*: „Der zeitliche Friede, Herr Doktor, wurde eine Zeitlang gerade vom kirchlichen Amt behindert, wie Ihr wißt. Ist es nun ein Schade der nach Euch benannten Kirchen, wenn ihre Theologen mit Römischen nach Vermögen vertragen und sogar zusammenarbeiten?“ Luther stand auf; ich wurde ein wenig unsicher. „Ich besorge, Ihr haltet mich für einen Lutheraner! Habe ich je vorgegeben, die wahre Kirche sei die in den Kirchenmauern der lutherischen in Niedersachsen oder in Franken eingeschlossen? Gott gebe, daß sie dort auch sei! Aber von der apostolischen und katholischen Kirche habe ich immer gesagt: *Abscondita est ecclesia, latent sancti*, sie ist verborgen so wie die

wahren Christen, und sie mag sich in Wittenberg oder in Rom oder in Kalikut finden. Seht Ihr nur selber zu, daß Ihr die Kennzeichen der wahren und einen Kirche vom Heiligen Geist erbittet, nämlich die reine Predigt des Evangeliums und die rechte Verwaltung der Sakramente, wie M. Philippus im siebten Artikel zu Augsburg so kurz und fein redet. Ihr wißt doch, *daß Haus des Herrn das heiße, wo er wohnt; und daß er wohnt, wo sein Wort ist ... Umgekehrt, wo sein Wort nicht ist, da wohnt er nicht, da ist auch sein Haus nicht, sondern der Teufel wohnt da, auch wenn es eine goldene Kirche wäre.* Über das, wo *in einer Stadt oder Herrschaft die Papisten und Lutherischen (wie man es nennt) gegeneinander schrien ... und beide Teile die Schrift für sich haben wollten, da wollte ich dennoch einen solchen Zwiespalt nicht gerne leiden. Und meine Lutherischen sollten auch selbst gern abtreten und schweigen, wenn sie merkten, daß man sie nicht gerne hört.*

Wer es nicht mit Gott nicht wagen will, der lasse es lieber bleiben und fange gar nichts an

Wenn die Predigt mit Ungemach und Zwang daherfährt, wird es ein *Narrenspiel und Blutvergießen. Ich kann nicht weiter kommen als zu den Ohren, ins Herz kann ich nicht kommen. Weil ich denn den Glauben nicht ins Herz gießen kann, so kann noch soll ich niemand dazu zwingen noch dringen; denn Gott tut das alleine und macht, daß das Wort im Herzen lebt. Darum soll man das Wort frei lassen und nicht unsere Werke dazutun. Nehmt ein Exempel von mir ... ich habe nur Gottes Wort getrieben, gepredigt und geschrieben, sonst habe ich nichts getan. Das hat, wenn ich geschlafen habe, wenn ich wittenbergisch Bier mit meinem Philipp und meinem Amsdorff getrunken habe ... das Wort gehandelt und ausgerichtet“.*

Wenn ich das richtig verstanden hatte, dann war weder das Wort „lutherisch“ noch auch das Wort „päpstlich“ mit einer bestimmten kirchlichen Institution, aber auch nicht mit der Kirche schlechthin identisch. So hatte Luther vielleicht auch nichts dagegen, wenn ihn die gemeinsame evangelisch-lutherische und römisch-katholische Kommission mit dem Ehrentitel „Zeuge Jesu Christi“ versah? Aber das fragte ich lieber nicht, weil er sonst wieder mit dem *Madensack* gekommen wäre. *Ein weiser Mann tut keine kleine Torheit*, so hieß es bei Luther sprichwörtlich, und ich wollte ja nicht dumm dastehen: „Lieber Herr Doktor, seit kurzem gibt es die Erklärung einer ökumenischen Kommission, die festgestellt hat, daß die lutherischen Kirchen und die römische Kirche im Artikel von der Rechtfertigung jetzt einig seien, von dem Euer Bekenntnis sagt: *Von diesem Artikel kann man in nichts weichen oder nachgeben, mag Himmel und Erde oder was nicht bleiben will, einfallen.* Seid Ihr damit einverstanden?“

Luther trat wieder auf mich zu und streckte seine Hand auf mich aus: „*Narren muß man mit dem Kolben lausen!* Zitiert auch den nächsten Satz meines Bekenntnisses!“ Ich stotterte: „Denn es ist kein anderer Name, durch den wir selig werden können“ – ich verstummte, denn das hätte mir als Theologen nicht passieren dürfen. Natürlich wußte ich, daß nicht eine abstrakte Wahrheit der Gehalt des Rechtfertigungsartikels ist, und daß dieser Artikel eine Regel formuliert, *Christus zu treiben*, wie Luther das so oft betont hatte, eine Regel, das Evangelium im Reden von Gott zur Geltung kommen zu lassen, nämlich das *Werk Gottes* und das *Werk des Menschen* zu unterscheiden. *Denn niemand dient Gott, außer wer ihn läßt Gott sein und Gottes Werke in sich wirken läßt.*

Das hatte ich mit solchen Lutherzitataten meinen Studierenden selber ausführlich vorgetragen ... Ich seufzte, so, daß Luther mich tröstete: *Geht dir das Wasser ins Maul, so lernst du schwimmen!*

Im Ernst, Herr Magister, wenn es Christus getrieben ist, so ist's wahr, wer es sagt und wo und wann, eine lutherische Pfarrerin ebensowohl wie der Papst zu Rom. Und Christus zu predigen, heißt allezeit: Reformation der Kirchen“, Luther räusperte sich, „auch wenn's der Zwingel zuerst gesagt hat: *Ecclesia semper reformanda!* Wollen dann sehen, wie Ihr Lutherischen und

Römischen Christum treibet in den andern Stücken, zum Exempel im Verständnis des priesterlichen Amtes. Aber *wir alle müssen Lehrgeld geben und durch Schaden klug werden*“ ...

Ja, Protestanten und Katholiken gleichermaßen sind noch nicht am Ziel, da hatte Luther recht: die ‚Einheit vor uns‘ im doppelten Sinn des Wortes „vor“. Vielleicht gilt auch für die Kirchen, was er vom einzelnen Christen so schön gesagt hatte, daß *dieses Leben nicht eine Frömmigkeit ist, sondern ein Frommwerden, nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden, nicht ein Wesen, sondern ein Werden, nicht eine Ruhe, sondern eine Übung; wir sind's noch nicht, wir werden's aber.*

Ich schwieg eine Weile, so daß Luther wieder das Wort ergriff: „*Ändern ist leicht, bessern ist schwierig, und was du nicht heben kannst, das laß liegen. Haltet Euch mittlerweile daran, daß Gott dienen nichts anders ist als deinem Nächsten und mit Liebe wohl-tun, es sei Kind, Weib, Knecht, Feind, Freund, ohne allen Unterschied, wer dein bedarf an Leib und Seele, und wo du leiblich und geistlich helfen kannst: Das ist Gottesdienst und gute Werke ... Gute Werke haben keinen Namen. Tut doch der Glaube und die Liebe allezeit mehr, als er sagt, und ihre Dinge sind alle lebendig, geschäftig, tätig und über-ließend*“.

Ich fühlte mich immer noch recht unbehaglich, was Luther nochmals eines seiner Sprichwörter hervorlockte: „*Je länger wir uns waschen, je unreiner wir werden, grämt Euch nicht zu sehr. Denn wo zwanzig Teufel sind, da sind auch hundert Engel. Gott beschert alles Gut, aber du mußt zugreifen und den Ochsen bei den Hörnern nehmen, das heißt, du mußt arbeiten und damit Gott eine Ursache und Larve geben ... Denn auch du hast einen Befehl und Beruf, einen eben solch trefflichen, hohen, göttlichen Stand wie eine Mutter im Haus oder ein ehrlicher Arbeiter. Und da brauchst du nicht viel laufen, denn in diesem Gottesdienst bist du selbst deine Bibel, dein Meister, Prediger und Doktor ... kein Ding ist so gering, womit du täglich umgehst, das dir nicht ohne Unterlaß sage, wie du dem Nächsten tun sollst. Nimm dabei den rechten Mittelweg: Nicht faul und müßig sein, aber auch nicht auf eigene Arbeit und Tun sich verlassen, sondern arbeiten und tun und doch alles von Gott erwarten*“.

Das schien mir nicht ganz unmöglich, und so fragte ich etwas zuversicht-

licher: „Habt Ihr das gemeint, Herr Doktor, als Ihr sagtet: ‚Und wenn morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch mein Apfelbäumchen pflanzen?‘“ Luther lachte: „Nicht ich habe das gesagt, sondern meine lieben Deutschen haben's erfunden, als Ihr, Herr Magister, ein Kind wart und Euer Land die Rute Gottes von wegen seiner schweren Sünde spüren mußte. Aber gut erfunden ist's, denn *der Tod kommt euch ins Haus. Aber wann die Stunde sein wird, ist euch unbekannt. Darum ... soll man arbeiten, als wollte man ewig leben, und doch so gesinnt sein, als sollten wir diese Stunde sterben*“.

Luthers Eingeständnis, daß ein so recht typischer und starker Luther-

Das hat, wenn ich geschlafen habe, wenn ich wittenbergisch Bier getrunken habe, das Wort gehandelt

spruch gar nicht von ihm stammte, brachte mich geradezu in Stimmung. „Lieber Herr Doktor, dann wäre es auch Unfug, die Zukunft bis zum Weltende zu berechnen, wie ihr es aber doch getan habt?“ Luther wurde auch gar nicht böse: „Ihr habt recht, daß es mich auch einmal nach der ‚Supputatio annorum mundi‘ gelüftet hat, weil mir *der liebe Jüngsten Tag vor der Tür* sein mußte, so *tröstlich und lieblich* schien er mir. Doch habe ich nicht mehr Unrecht damit gehabt als die Prophezeiungen des Michael Stiefel oder des Nostradamus, an die wohl manche bei Euch jetzt glauben, die weil Ihr ein Millennium vor Euch habt. Ach, *wie fein geht die Vernunft auf ihren Stelzen!* Denn allezeit sind wir *allesamt zum Tod gefordert, und wird keiner für den andern sterben. Sondern jeder muß in eigener Person für sich mit dem Tod kämpfen ... jeder muß für sich selbst geschickt sein in der Zeit des Todes, ich werde dann nicht bei dir sein noch du bei mir.* Und darum, *wie groß und mächtig Ding ist's um einen Christen, der glaubt. Dem muß auch der Tod, Sünde und Teufel weichen. Und er fängt*

hier in dieser Zeit das ewige Leben an ... Ich fahr und weiß, Gott lob, wohin / Mich wundert, daß ich noch traurig bin.“.

Das klang fast nach einem Schlußwort, und so fragte ich schnell: „Wie werden wir solche *christliche Ritter und Helden*, wie ihr einer wart?“ Luther wandte sich tatsächlich zum Gehen, und er schaute etwas bekümmert aus. „*Wer es mit Gott nicht wagen will, der lasse es lieber bleiben und fange gar nichts an ...* Aber dein Gewissen zeigt dir an: *Der Heilige Geist ist kein Scepticus: So viel du glaubst, so viel du hast*“. Ich stockte einen Augenblick: „Ist es das, was wir von Euch lernen sollen?“

Luthers Gesicht hellte sich auf: Ihr sagt recht, denn *„dies ist meine letzst und beste Kunst, die Schrift in ihrem einfachen Sinn zu lehren ... der tut's, da ist Leben, Trost, Kraft, Lehre und Kunst drin. Das andere ist Narrenwerk, wiewohl es hoch gleißt“.* Denn hier bei Gott bringt das Wort nicht allein das Zeichen und Bild, sondern auch das ganze Wesen mit sich und ist ebenso voller Gott ... Da war ich nun wieder, wo dieser Bettler, wie er sich zuletzt nannte, einen zuerst und zuletzt immer hinschickte ...

Nun sah ich ihn schon kaum mehr. „Ihr, Doktor Luther“, rief ich ihm nach, darf ich erzählen, daß Ihr mir im Traum erschienen seid? Ich weiß ja, daß Ihr den Traumdeutern und Astrologen gewaltig feind wart, aber ...“ Er wandte sich halb um: „Dann wißt Ihr auch, Herr Magister, daß es *die Erfahrung sagen muß*, ob ein Traum dem Glauben ähnlich oder Teufelszeug sei. So seht selber zu! Aber“, und jetzt drehte er sich nochmals herum und lachte wieder: „Ich geb' Euch etwas mit, weil *die Welt Nachteulen haben will.* Habt Ihr nicht in Eurem Luther Almanach –“ er machte eine Kunstpause, und ich wurde rot, „habt Ihr da nicht als meine Sentenz ausgedrückt *„sobald* beim Sterben *die Augen zugehen, wirst du auferweckt werden. Tausend Jahre werden sein, so als wenn du ein halbes Stündchen geschlafen hättest ... Ehe sich einer umsieht, ist er ein schöner Engel?*“ Nun, entweder Ihr habt mich jetzt gesehen und gehört, dann war meine Lehre falsch, oder meine Lehre war richtig, und Ihr habt niemanden gesehen oder gehört, sondern nur in Eurem feinen Almanach gelesen und Euch die Freiheit einer neuen Luther-Auslegung genommen. Und nun Gott befohlen!“